

duldete wenigstens die Einführung der Reformation in seinen Landen, und sein ritterliches Gemüth konnte dem tapfern Kämpfer für geistige Freiheit, Martin Luther, als er sich 1520 in Worms auf dem Reichstage einfand, um allenfalls mit dem eigenen Leben für seine Lehre einzustehen, die vollste Anerkennung persönlichen Muthes nicht versagen. Er sandte ihm eine Kanne Gimbeckschen Bieres in seine Herberge, die Luther mit den Worten entgegennahm: „Wie Herzog Erich meiner gedacht hat, also denke seiner der Herr Christus in seiner letzten Noth.“

Erich lebte seit 1524 in zweiter Ehe mit Elisabeth, Tochter des Kurfürsten Joachim von Brandenburg, die durch innige Gottesfurcht und alle Tugenden, welche ein Weib nur zieren können, als eine der ausgezeichnetsten Frauen ihres Jahrhunderts mit Recht gepriesen wird. Obwohl ihr Vater zu den unversöhnlichsten Gegnern Luthers gehörte, so hatte sie doch schon in ihrer märkischen Heimat das Evangelium lieben gelernt und bekannte es frei, sobald sie das väterliche Haus verlassen — der einzige Umstand ihres Lebens, durch den sie sich von ihrem Gemahl abwandte. So ward sie bei ihrem Gemahl eine eifrige Fürsprecherin derjenigen Stadtgemeinden, welche sich der neuen Lehre zuwenden wollten. Solches geschah zuerst im Jahre 1528 in der Stadt Göttingen, freilich nicht ohne schwere Kämpfe, denn der „Rath“ und die „Geschlechter“ waren der Neuerung abhold und mit den religiösen Kämpfen gingen bürgerliche Hand in Hand, indem die Gilden Einsicht und Einfluß in die städtische Stadtverwaltung zu erwerben trachteten. Und dies nicht mit Unrecht, denn „die Kämmererei war zur Schlemmerei“ geworden. Als die Stadt sich geeinigt hatte, wurde Erich, der tief verschuldet war, durch Zahlung von 6000 Gulden zur Anerkennung der Reformation veranlaßt.

Ähnlich waren die Vorgänge in Northeim, Münden und Hannover. In letzterer Stadt zählte man schon im Jahre 1524 ein ziemliches Häuflein Protestanten, aber es gelang dem Rathe, der mit äußerster Strenge lutherische Bücher konfiszirte und jede Versammlung der ganzen Bürgerschaft verbot und hinderte, die Bewegung noch acht Jahre lang zu unterdrücken. Endlich kam es doch zum Ausbruch, als der Rath im Jahre 1532 die Genehmigung der Stadt zum Abbruch der Liebfrauentapelle am Regidenthore einholen wollte, und nun die Gemeinde und die Aemter, ohne auf die vorgelegte Sache einzugehen, die Einführung der Predigt des reinen Gotteswortes und die Erlaubniß, deutsche Psalmen singen zu dürfen, verlangten. Der Rath wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er, gegen die mit der Bürgerschaft ge-